

Der
Lasterhafte Geiz

Oder
Historischer

Geiz = Spiegel/

Worinnen sich

Geiz = Wälse zur Besserung/
curieuse Liebhaber zur Belustigung/
alle andere aber zu Abschreckung
dieses Lasters/ bespiegeln
können;

In Erzählung

Allerhand lustiger/ artiger/ curiuser/ Be-
lachens- würdiger/ warnender und er-
schrecklicher Historien

von Geiz = Wälsern/

in allen

Drey Haupt- Ständen/

aus unterschiedenen Scribenten
zusammen getragen

von

Friedrich Schardten.

P J R N 2/

bey Georg Balthasar Ludewigen/ 1717.



BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)





Vorrede an den Leser.

Est ein bekandtes Sprich-Wort :
Lust und Liebe zu einem Dinge/
macht alle Müß und Arbeit ge-
ringe. Dieses Sprich-Wort führe ich nicht
ohne Ursache an / weil ich anigo diejenige
Ursache melden will / die mich bewogen / ge-
genwärtiges Historisches Wercklein zu ver-
fertigen. Ich will es kurz sagen: Die Lust
und Liebe zu denen Historischen Din-
gen hat mich angetrieben / die Neben-Stun-
den meiner ordentlichen Berufs-Arbeit die-
sem Werckgen zu wiedmen / und mir dabey
auch alle Müße und Arbeit geringe ge-
macht. Nun muß ich zwar bekennen / daß
das Wercklein viel weitläufftiger hätte wer-
den können / doch weil mir bekandt / daß Weit-
läufftigkeit nicht jederman Gefallen erwei-
set / mir es auch an Reqvissitis und einer gu-
ten Bibliothec gemangelt / so habe ich es bey
diesen hundert Historien bewenden lassen.
Doch kan ich versichern / daß curiose Leser
hierinne gleichwohl zuweilen eine Geschichte

antreffen werden/ die Belustigung in ihnen erwecken wird. Solten aber Geitz-Hälse (wie ich zwar wohl nicht verhoffe) etwan einmahl so verschwenderisch seyn/ und dieses Wercklein sich zulegen/ so werden sie sich schön abgespiegelt erblicken; Doch rathe ich einem jedweden Geitz-Halse/ der diß Büchlein zu lesen möchte in die Hände nehmen/ er wolle es nicht alsbald nach dessen Eröffnung/ (so er was erblicken solte/ das ihm nicht anständig) wieder zumachen/ sondern gar durchlesen/ und zur Besserung anwenden/ denn aus anderer Leute Schaden soll man flug werden. Doch wollen einem die Historien nicht zur Busse dienen/ so bedencke er nur den Spruch Pauli/ 1. Corinth. 6: Ein Geitziger wird das Reich Gottes nicht ererben! Was heist denn das/ mein Geitz-Hals/ Sarßdörffer im Schau-Platz Lust- und Lehr-reicher Geschichte/ cent. 1. part. 4. pag. 367. sagt dir's rund/ wer dein Leib/ Seel und Vermögen erben wird/ er spricht: Des Geitzigen Leib erben die Würmer/ die Seele der Teuffel/ seine Gütter die Verschwender. Also weist du nun/ wie es dir (wenn du dir diesen Spiegel nicht zur Busse dienen läst) nach deinem Todte ergehen wird. Du darffst

darffst auff mich nicht zornig seyn / denn es sind nicht meine Worte; wo du aber ja wilt/ so sage ich dir: Dein Zorn wird mich wenig anfechten.

Endlich dienet einem jeden Leser zur Nachricht/ daß ich das Werklein in drey Theile/ nach denen drey Haupt-Ständen / eingetheilet/ und die Historien in einem jeden Theile besonders benummert habe; Wenn man aber die Nummern in allen drey Theilen zusammen nimmt/ so werden ihrer gleich hundert heraus kommen. Solte das Werk nun Liebhaber und also Abgang finden/ so würde man zu Verfertigung des andern hundert anmiret werden. Zum Anhang habe ich auff das allerkürzeste (Weitläufigkeit zu vermeiden) etliche Urtheile vom Geiz/ sowohl aus Heil. Schrift/ als Heydnischen Welt- und Christlichen Gottes-Weisen angezogen. Ich weiß auch schon voraus/ Romus wird mich nicht ungetadelt lassen; Doch es sicht mich wenig an/ denn tadelt mich einer/ der es nicht verstehet/ so spreche ich: Mache es auch also/ wo du kanst. Tadeln mich aber Gelehrte/ so leide ichs gerne/ (als ein Paicus) und lasse mich weisen. Ubrigens / so tröste ich mich / daß ich mich melner eignen Worte stets enthalten/ und den

Locum/daraus ich diß und jenes genommen/
jederzeit benennet habe.

Zum Beschlusse bitte ich alle Leser/sie wol-
len mir gewogen seyn und bleiben / in Be-
trachtung/weil ich ihr Bestes suche / und zu
befördern hoffe / nehmlich/die Geiz-Hälse zu
bessern/ Curiose zu erlustiren / alle aber zu
warnen. Derowegen empfehle ich mich des
Lesers Gunst/ und denselben Gottes Gna-
de!

Friedrich Eckardt.

Die



Die I. Abtheilung.
Von Geiz = Hälßen
Im Geistlichen = oder Lehr-
Stande.

I.

Der Cardinal/ Ferdinandus Ponret-
ta/ der hatte dem Pabst Leone/ dem X.
sechzig tausend Gulden vor den Cardi-
nals-Hut geben müssen; Damit er nun seines
Schadens möchte beykommen / so lebte er sehr
karglich/ und aß sich nicht satt. Sein Koch hat-
te einsmahls einen Fisch eingekauft/ und weil er
ihn zu theuer bezahlet/ war er sehr zornig auff ihn.
Der Koch/ hierdurch bewogen/ gab dem Cardi-
nal so viel Geld / als er vor den Fisch bezahlet/
wieder / machte sich denselben zurechte/ und wolte
ihn mit seinen guten Freunden verzehren. Da
das der Cardinal merckete/ bath er sich selbst zu
Gaste/ und halff ihn bey dem Koch umsonst mit
verzehren. Dieser Cardinal zancfte sich vielmahl
oben aus seinem Fenster herunter/ mit den Bau-
ern und andern Leuten/ von denen er was gekaufft
hatte um einen Pfennig. Herberger in Syrach
fol. 256 ex Zwingeri Theatr. V. H. p. 2392.

1719.VI

24

II. Sie

II.

Sigismundus / weyland ein Bischoff zu
 Fünffkirchen in Ungarn / war ein überaus
 reicher / und dabey sehr geiziger Mann. Er
 muste einmahl König Ladislao zweyhundert und
 achsig tausend Ducaten Straffe geben / weil
 er demselben nicht genug Volck zum Kriege zu-
 geschickt. Als er starb / ward durch seine Be-
 dienten ein grosses Geld entwendet / und fand
 man doch noch zwey hundert tausend Ducaten
 in seiner Kammer. Seine Einnahme vom Bis-
 thum belieff sich Jährlich auff zwanzig tausend
 Ducaten / das übrige brachte er auff andere
 Weise an sich; wie er sich denn auch des Ochsen-
 Handels nicht enthalten. Petrus de Rewa.
 Ker. Hungar. cent. 6. fol. 57.

III.

Pribinus / Bischoff in Böhmen / soll sein
 Bischum deswegen verlassen haben / daß er
 sein Gesinde nicht können essen und trincken se-
 hen. Und als man ihn einmahl fragte: Wel-
 che Music oder Gethöne er am ungernesten
 hörte? Antwortet er: Den Thon von den
 Rienbacken / welche mit der Speise schmazen /
 und Knochen zerbeissen. Aeneas Silvius.
 Hist. Bohem. c. 35.

IV. Crafft/

IV.

Crofft/ ein Bischoff zu Merseburg/ und
 Probst zu Goslar/ samlete aus Geizes-Be-
 gierde einen grossen Schatz. Als er nun einmahl/
 nach eingenommener Mahlzeit/ in die Kammer/
 darinnen er seinen Mammon verwahret/ gegan-
 gen/ ward er gleich über demselben todt und Kohl-
 schwarz gefunden. Scriber im Seelsch. Part.
 4. p. 386. Pfeiffer in Ars Artium, p. 1.

V.

Sigandus/ ein Bischoff zu Cantelburg/
 in Engeland/ lebte karglich/ und hielt sich
 sehr schlecht. Als ihm aber seine Freunde zu-
 redeten/ er solte sich besser nach seinem Stande
 halten/ verschwur er sich hoch/ er hätte keine
 Mittel. Nach seinem Tode fand man an sei-
 nem Hals ein Schlüsslein zu seinem geheimen
 Kasten/ als derselbe eröffnet wurde/ hat man ein
 Verzeichniß gefunden eines grossen Reichthums/
 so er unter der Erden an einem Orte verborgen
 hatte. Scriber in Haushaltung/ p. 1387.

VI.

Manlius in Loc. Commun. gedencket ei-
 nes Bischoffs zu Merseburg/ der so geizig
 gewesen/ daß/ als ihm der Fürst von Anhalt
 schöne Lachsen und Salmen verehret und zuge-
 schickt/ er ein Theil davon verkauffet/ und den an-
 dern Theil vor sich behalten habe.

A 5

VII, Ge

VII.

Edachter Manlius gedencket auch eines andern Bischoffs und geistlichen Geiz-Halbes/ daß derselbe/ wenn er geritten/ uund es zu regnen angefangen/ er seinen Hut untern Mantel gesteckt/ damit er nicht möchte naß werden. Wenn ihm Pommerangen geschencket wurden/ verkauffte er sie wieder/ Geld zu lösen/ da er doch Jährlich zwanzig tausend Gulden Einkommens hatte.

VIII.

Herboldus/ Ayt zu Murhard/ starb Anno 1444. und hinterließ das Lob/ (so aber nicht wohl klinget) daß er alle Wege/ die zu seinem Kloster giengen/ abgeschafft/ damit keine Gäste zu ihm könten. Zeilerus Cent. 1. Epist. 52.

IX.

Ener geizige Thum-Pfaffe hatte seinen Schatz in einem Trüblein in einem Winckel verborgen/ und dabey geschrieben: **Der Herr ist an diesem Orte!** In Meynung/ es solte ein jeder denken/ es wäre das Sanctissimum oder ein Heiligthum daselbst;) Allein/ sein Mesner kam drüber/ nahm das Geld aus dem Kästlein/ und schrieb darüber: **Surrexit, non est hic;** Er ist außersanden/ und ist nicht hie. Ist also ein Schelme und Gottes-Epötter über den andern kommen. Pfeiffer in Ars Artium.

X. Herr

X.

Herr Scriber gedencet eines ungeistlichen Geistlichen auff dem Lande/ oder eines geistlichen Geiz-Halses auff dem Dorffe/ daß er den Schlüssel zu seinem Geld-Kasten in seiner Kranckheit an den Hals gehänget/ und befohlen/ sie solten ihm bey Leibe denselben nicht eher wegnehmen/ bis er ganz todt wäre. (Dieser Dorff-Pfarr wird ohne Zweifel in denjenigen Himmel gefahren seyn/ worinnen die schwarzen Engel mit glüenden Keulen lauffen.)

XI.

Der geizige Canonicus/Silberberger/der war in der Gold- und Geld-Liebe ganz er-soffen/ dabey aber oft mit dem Zipperlein geplaget. Wenn nun die Schmerken am größten waren/ ließ er sich ein Becken voll Gold-Gülden bringen/ und mährete mit den Händen darinne/ das war seine beste Cur / denn dabey vergaß er seiner Schmerken. Er verließ/ da er starb/ dreysig tausend Gold-Gülden/ die erbtte der Bischoff von Trier/ der gab des verstorbenen Canonici seinen armen Freunden nicht mehr/ den etwa drey-tausend Gülden. Ein Sparer will einen Zehrer haben/ die bringen es unter die Leute/ daß es nicht verschimmele. Herberger in Syrach/fol.

260,

XII. Im

XII.

In Sachsen = Crantz war auch ein Cano-
 nicus/ der des Doct. Henning's Gut/ so auf
 zwölfftausend Gilden geschätzt worden/ ererbet
 hat. Er vermochte vorhin mehr/ denn er erbe-
 te/ und war so reich/ daß er nach seinem Tode
 hundert tausend Gilden hinterließ. Derselbe
 arme/ elende Mensch war in seinem Leben so hart
 mit dem Geize besessen/ daß er pflegte Suppli-
 cationes zu schreiben/ nur um einen Groschen.
 Und hat solches sein Gut nach seinem Tode zu
 erben beschieden seinem Banckhart/ einem un-
 züchtigen Unflath/welcher darnach alles mit ein-
 ander mit seines gleichen verschwendet und um-
 gebracht hat. Manlius in Loc. Commun.

XIII.

Einer König erlaubete einem geizigen Mes-
 sers Pfaffen/ daß er von einer großen Summa
 Geldes/ so neulich zu Hofe ankommen war/ so
 viel nehmen möchte/ als er in seinem Mantel
 fortbringen könnte. Aber der geizige Pfaffe raffte
 dessen so viel in seinen Mantel/ daß ihm unter-
 wegens nach Hause der Schatz/ davon er nichts
 wolte wegwerffen/ das Genicke eingebrochen;
 (vielleicht hat der Teuffel ein wenig biegen helf-
 fen) Als dieses der König erfahren/ hat er ihn
 mit dem verfluchten Gelde lassen ins Wasser
 werffen. Misand, Theatr. Trag. pag. 408.

XIV. Ein

XIV.

EIn Wald-Bruder fand einen Honig-Topff
 im Walde/ den hieng er an sein Bette / und
 specularite Tag und Nacht / was er damit wolte
 anfangen. Endlich kam er einsmahls vom Fel-
 de/ hatte einen Stab in seiner Hand / setzte sich
 zu seinem Topff/ und sprach: Ich weiß/ was ich
 thun will/ ich will den Honig-Topff verkauffen/
 und mir vor das Geld eine Henne zulegen/ wenn
 nun die Henne Eyer legt / will ich ein Theil zu
 Markte tragen/ und die andern lassen ausbrü-
 ten/ da krieg ich viel junge Hünen; vor diese will
 ich mir ein Lamm kauffen/ das kan übers Jahr
 ein Schaf werden/ und wieder ein Lamm brin-
 gen; wenn ich nun ein Lamm und ein Schaf
 habe / will ich ein Kalb dafür kauffen / und wenn
 das Kalb zum Ochsen wird/ kan ich ein gut Stück
 Geld dafür bekommen. Darnach wenn ich ein
 Stück Geld habe/ will ich mir ein Weib nehmen/
 von der will ich einen Sohn zeugen/ der soll mir
 studiren/ und so viel lernen/ daß er kan Pabst wer-
 den. Wenn ich nun einen Sohn habe/ der Pabst
 ist/ so kan er mich leichtlich zu einem Cardinal
 machen. Bin ich ein Cardinal/ so fehlt mir nichts
 mehr. Wenn mir aber mein Sohn nicht will
 gehorchen/ so schlag ich ihn hinter die Ohren/ daß
 ers gewiß fühlen soll. Und damit traff er mit
 seinem Stabe den Honig-Topff/ der gieng in
 Stü-

Stücken/ und der Honig mit allen seinen Anschlägen war verderbet. Herberger in Syrach/ P. 487.

XV.

Innocentius der XXIII. war ein hoffärtiger und geiziger Pabst / er ward aber von den Griechen nur ausgelacht / denn sie antworteten ihm auff seinen ergangenen Befehl gar hönisch: Deine grosse Macht gläuben wir gerne/ deine Hoffart aber können wir nicht vertragen/ und deinen Geitz können wir nicht ersätigen. Drum sey der Teuffel mit dir/ weil der Herr mit uns ist. Herberg. ibid. fol. 200.

XVI.

Ursern von Nürnberg wurde einem geizigen Pfaffen von einem Zauberer ein Schatz in einer Crystall gewiesen/ auch die Höhle/wo er hinzugehen solte. Der Pfaffe nimmt einen von seinen Freunden zu sich/ und gehet hinein/ der andere aber bleibet stehen / und will dem Pfaffen nicht folgen/ wie er vermeynt. Der Pfaffe kam nicht weit hinein/ da fiel die Höhle über ihm ein/ und schlägt ihn tieff in den Erd-Boden. Johann Bierus/ lib. 2. cap. 5. Diesem Geitz-Pfaffen wäre besser gewesen / wenn er nicht aus einem Menschen-Fischer ein Geld-Fischer werden wolten / denn der Teuffel siehet solchen goldenen Fischen in ihren Nöthen bey.

XVII. Sue

XVII.

Das Ischarioth/einer von den zwölff A-
posteln des HErrn JESU/verrieth aus lau-
ter Geld-Geiz seinen lieben HErrn und Mei-
ster um dreyßig Silberlinge/ darum er denn auch
von dem sel. Herrn Valerio Herbergern aller
Geiz-Hälse Heerführer genennet wird. Er
hieng sich aber hernach aus Verzweiffelung/und
ist mitten entzwey geborsten/ Matth. 26. und 27.
Capitel.

Die II. Abtheilung.

Von Geiz = Hälßen

Im weltlichen oder Wehr-
Stande.

I.

In den beyden Söhnen Samuelis/ dem
Joel und Abia/ als Richtern in Israel/
wird gemeldet/ daß sie sich zum Geiz ge-
neiget/ Geschencke genommen/ und das Recht
gebeuget/ 1. Samuel 8.

II.

Die Heyden fabuliren von dem Mida / et-
nem Könige in Phrigien/ daß/ als ihm die
Götter einen Wunsch frey gestellet/ da hat Mi-
das gewünschet/ daß alles / was er anrührete/
möcht

möchte zu Golde werden. Das ist auch geschehen. Wie er nun hat essen wollen/ und das Brod/ Fleisch/ Wein und andere Speisen angerühret/ da ist alles zu Golde worden/ und hat Midas nichts davon genüßten können. Hätte also erhungern müssen/ wenn er nicht seine Thorheit erkannt/ und die Götter gebethen/ sie möchten seinen thörichten Wunsch ändern.

III.

Der Perser König Darius/ wurde seines Geizes wegen ziemlich geschimpfft. Denn Semiramis/ die Assyrische Königin zu Babylon/ hatte auff ihr Grab diese Worte setzen lassen: Si quis Rex pecuniis indigo eritis recluso. Hoc monumento sumat, quantum volet; Ist etwan ein König/ der Geld bedarff / der öffne nur diß Grab / und nehme heraus/ so viel er will. Da nun König Darius lange Zeit darnach/ aus lauter Geld-Geitz/ diß Grab eröffnen ließ/in Meynung/ darinne einen grossen Königlichen Schatz zu finden / fand er keinen Heller/ keinen Pfennig/ sondern einen Hauffen Knochen/ und vermoderte Körper / ingleichen einen Stein/ darauff diese Worte geschrieben stunden: Nisi malus fuisses Homo, & pecuniæ inexplebilis, nunquam sane Loculos mortuorum invasisses; Wenn du nicht ein böser und unerfättlicher Geld-getziger Mensch wä

wärest/würdest du warrlich nimmermehr den
Todten ihre Gräber angefallen und eröffnet
haben. Herberger in Syrach/ fol. 258.

IV.

Käyser Vespasianus hätte gedacht / er müste
Verhungern/ wenn er nicht auff die heimlichen
Gemächer einen Tribut gelegt. Und da ihm
sein Sohn/ Titus/ das auffrückete/ hielt ihm der
Vater einen Sack mit Gelde vor die Nase / er
solte riechen/und sagte: Lucri bonus odor ex
re qualibet; Der Gewisheit reucht von allen
Dingen gut. Herberger / ibid.

V.

Käyser Mauritius war sonst nicht ein böser
Käyser/ doch trieb ihn der Geiß dahin / daß
er sein Krieger-Volck nicht liebete/ schreibt Jo-
hann Carion in seiner Chronica.

Die Historia von diesem Käyser ist bekant:
Er hatte nehmlich einmahl seinem Feinde / Ca-
gano/ der Hungarn und Slaven Könige / in
die zwölfftausend seiner Soldaten/ denen er nicht
sonderlich gut gewesen/ durch seinen Feld-Obri-
sten/ Comentiolum/ in die Hände gespielt.
Caganus kunte diese Gefangene nicht wohl
forebringen / schickte derohalben an Mauri-
tium / mit dem Erbietzen / er wolle dieselben
wieder loß lassen/ wenn der Käyser ihm vor ei-
nen jeden Mann einen güldenen nummum ge-
ben

B

ben

ben wolte. Weil aber Mauritius aus Geiß es nicht thun wolte/ ergrimmete Caganus/ und ließ diese Gefangene insgesamt niedersebeln. Derowegen denn auch hernach Mauritius wieder Göttliche Straffe leiden/ und mit seiner Familie von seinem Nachfolger/ Phoca/ sich mußte hinrichten lassen. Wie diese Historia ausführlich zu lesen im Nicephoro, lib. 18. c. 35. Paulo Diacono, lib. 17. Cedreno, p. 399. Zonara, T. 3. Annal. T. 132. Puvero Epit. Hist. p. 407. Matthia, p. 777. Pfeiffero in Erqvickst. part. 1. p. 323.

VI.

Mulus Barnefried in Gestis Longobardorum, Lib. 3. c. 11. sp. m. 242. schreibet von dem Käyser zu Constantinopel / Justino Minore/ daß er dem Geiße sehr ergeben gewesen. Er sey gewesen ein Verächter der Armen/ ein Berauber der Raths Herren/ ja er habe eine so greuliche Geld-Begierde gehabt/ daß er eiserne Kästen machen lassen/damit er in solche die geraubte Sonnen Goldes verschliessen könnte. Ward endlich rasend/ und starb daran. An seine Stelle kam der sehr milde und freygebige Käyser/ Tiberius/ der II.

VII.

Aripertus / ein Herzog in Italien/ wurde von dem Ansprando/ seinem Feinde/ in die Flucht

Flucht geschlagen. Weil aber die Sache Geld und Gut anbetraff/ wolte er seinen Schatz nicht dahinten lassen/ nahm viel Geld zu sich/ und setzte damit ins Wasser. Die Last aber drückte ihn zu Boden/ daß er elendiglich ertrincken mußte. Joh. Lat. Comp. Hist. univers. p. 187. & ex eo M. J. Henning/ in der seligen Himmels- und Seelen-Sorge/ S. 7. p. 36.

VIII.

Ferdinandus/ König zu Neapolis und Sicilien/ ist ein überaus geiziger und filziger Herr gewesen / also/ daß er auch in alle Gewerbe und Kauffmannschafften einen Griff gethan. Ja er war so Geld-hungrig/ daß er sich auch nicht schämete/ die Säue gewissen Leuten auszutheilen/ und ihnen auferlegte/ solche auff ihre Kosten ihm zu mästen/ damit er sie hernach desto theurer im Verkauf könte ausbringen. Geschähe es/ daß etliche solche Schweine zufälliger Weise verreckten/ so mußten diejenigen/ denen die Säue zu mästen auffgebürdet worden/ den Schaden ihm gut machen. Siehe Besoldum de Reg. Sicil. & Neap. p. 1152. sqq. Ich denke ja/ das ist ein grosser Säu-Händler gewesen.

IX.

Kaiser Wenceslaus/ der Faule / hatte aus Geitz Anfangs seine Freude an der Hussiten Auffstand/ nur daß er sie hernach weidlich

straffen könnte. Darum sagte er: Die Gank
(ermeynete Johann Hussen) hat mir viel güldene
und silberne Eyer gelegt. Zwinger.
Theatr. V. H. p. 3245.

X.

SEr Römer/ Crassus/ konnte nicht Gold ge-
nug kriegen/ ob er schon so viel hatte/ daß er
von Männiglich der reiche Crassus genant
ward. Er nahm 53. Jahr vor Christi Geburt
aus dem Tempel Gottes und Heiligthum zu
Jerusalem an die sechzig SonnenGoldes/ darum
ihn denn Gott scheinbarlicher Weise gestrafft;
Denn er ward im folgenden Jahre/ am 9. Junii/
von den Parthen in einer/ bey der Stadt Haran
in Mesopotamien/ hundert und zehen Meilen
von Jerusalem/ gehaltenen Schlacht überwun-
den und gefangen/ welche Parthen ihm denn zer-
schmolzen Gold in den Hals gegossen/ und gesagt:
Sauff nun Gold / da dich Geizhals immer
nach gedürstet hat/ darmit du einmahl deinen
Geiz-Rachen voll kriegest. Es seynd in dieser
Schlacht dreyßig tausend Römer mit umkom-
men. Bluntingius in Itinerar. S. S. part. I.

XI.

So ergieng es auch des Käyfers Sigismun-
di Feld-Obristen/ Sipo/ welchen der Käy-
ser/ darum/ daß er sich aus Geize die Venetia-
ner mit Gelde bestechen ließ/ ebenfalls siediges
Gold

Gold in Mund ließ giessen. Und ich meyne/ diese beyde werden sich wohl Gold satt gessen haben.

XII.

CAlif von Baldack/ ein Türckischer Obrister/ war auch des Goldes sehr begierig. Als ihn nun der Tartar Cham gefangen bekam/ und solches wuste/ ließ er ihm allewege/ wenn es Essenszeit war/ eine Schüssel voll Ducaten auftragen/ er sollte seinen Hunger damit stillen: Weil er nun solches/ wie leichtlich zu erachten/ nicht thun konte/ mußte er dergestalt sein Leben/ mit einem täglichen Absterben aller Glieder/ elendiglich verlieren/ und erbärmlich erhungern. Neubarth in Calend. pract. 1681. cap. 8.

XIII.

Ablavius/ ein Obrister bey der Kriegs- Armade Käyser Constantini Magni/ war ein überaus geiziger Mann/ den führte der Käyser einmahl mit sich vors Lager/ machte mit seinem Spere/ den er in der Hand hatte/ im Sande die Figur einer Todten-Bahr/ und sprach: Siehe Ablavi/ wenn du gleich der ganzen Welt Gut gewinnest/ so wird man dir doch nach deinem Tode nicht grössern Platz von der Erden gönnen/ und auch da werden dich die Würmer nicht lassen. Und hat dieser so Ehr- als Geld-geizige Ablavius endlich seine Seele jämmerlich mit Blute auslassen müssen. Pfeis-

fer in Erqvickstuden/ Tom. 2. pag. 255. ex
Zwingero.

XIV.

Alcob Ranzau/ Dänischer Stadthalter
in Enderstädten/ hat auch das stinckende
Lob/ daß er sehr geizig gewesen / und die Leute
geschunden. Dieser soll Anno 1551. Gottes
gerechte Straffe erfahren/ und von einem Wet-
ter = Strahl seyn verzehret worden. Anton.
Heinrich in der Nordstrand. Chron. cap. 12.

Die III. Abtheilung.

Von Geiz = Hälßen

Im Häußlichen oder Nähr =
Stande.

I.

Plutarchus gedencket des Chius / wel-
cher/ ob er wohl den Keller alle voll des
köstlichen Weins hatte/ doch selber nichts
als den sauern und verdorbenen Tropff = Wein
trancf. Dahero sein Knecht/ da man ihn fragte:
Was sein HErr mache? zur Antwort gab: In
abundantia bonorum malum qværit; Er
saugt aus dem Überfluß seiner Güter das
Böse oder Schlimmste heraus.

II. Je-

II.

Einer Geitz-Hals gieng in seinem Wein-
Keller herum/ klopfte an ein großes Faß/
und sprach: O wie ein gut Weinlein magst
du wohl seyn/ wer dich nur versuchen dörfste.
Otto im Tugend-Steg/ p. 1152.

III.

Manlius erzehlet in seinen Loc. Comm.
p. 364. von einem Courtisan zu Rom / der
hat seinem Diener/wenn er sollen Wein zappen/
allezeit das Maul voll Wasser gegeben/ und das
musste er/ wenn er wieder aus dem Keller kam /
für ihm wieder ausspülen/ daß er sahe/ daß er kei-
nen Wein getruncken. Aber der Diener war
klüger/ als sein Herr/ und hatte allezeit Wasser
unten in Keller hingesezt/da tranck er erst Wein/
so viel als er mochte / darnach brachte er gleich-
wohl das Maul voll Wasser mit aus dem Keller.
Herberger in Jesus-Syrach/ fol. 257.

IV.

Ambrosius gedencket eines Geizhalses/ wel-
cher / wenn ihm ein Ey ward fürgezet / so
fieng er an zu seuffzen/ daß dadurch ein Hünlein
umkommen wäre. Pfeiffer in Ars Artium,
part. 1. pag. 194.

V.

Moggius (Hist. Conviv. de avarit. f. 11.)
gedencket eines solchen Geizhalses/ welcher

als er sahe/daß seine Söhne nichts sparen wolten/
sondern/ was er zusamen geschrapet/ in täglichem
Wohlleben verzehrten/ und dabey guter Dinge
wären/ in sich selbst ergrimmt/ und gesagt: Ey/
wem soll ich denn das Meine auch fürsparen/
so will ich denn auch drauff geben lassen / so
lange ich kan. Drauff habe er in seinen schmu-
zigen Seckel gegriffen/einen Kupffer-Pfennig
heraus gelangt/ und zum Jungen gesagt: Da
gehe hin/ und hole uns Rattich (das ist Salla-
te) dafür/ wir wollen uns auch einmahl lu-
stig machen. (Ich möchte gerne wissen/ was die-
ser Geitz-Narre sonst hat müssen mundiren.)

VI.

Zu Niclaswalde/ im Seewerden/ oder auf
Der Dantziger Nehrung/war zu Zeiten des
Hochmeisters/ Conradi von Jüdingen/ ein
reicher Bauer/ der eilff Sonnen voll Geld hatte/
und die zwölffte war schon über die Helffte voll.
Der Hochmeister ließ die aus seinem Schaze vol-
lend füllen/ auf daß er sagen könnte/ er hätte einen
Bauer/ der eine Last Geldes hätte. Die Son-
nen waren alle neu/ und in der Größe/ als isund
diejenigen seyn/ davein das grobe Salz gethan
wird. Das Geld waren Pfennige/ Schillinge
und Groschen/ kein Gold wolte er nehmen. Bey
diesem Schaze war der Bauer sehr karg/ wenn
er unterweilen zu Biere gieng / nahm er drey
Ka-

Räse/ wenn die vertruncken/ gieng er nach Hau-
se/ und sagte: er möchte das liebe Geld nicht an-
rühren/ litte eher Kummer darüber. Caspar
Schüzens Preuß. Chron. lib. 3. f. 167.

VII.

Bütnerus in Epist. Hist. lib. 5. p. 381. er-
zehlet von einem reichen Bauer/ Namens
Michel Schmoll/ der hat in acht Jahren bey
der Futter-Klingen/ (denn er war ein Stroh-
Schneider) über achtzehnhundert Gulden
erschnitten und erwuchert/ bey solchem erscharr-
ten Gute lebte der Fils so karglich/ daß er auff
den Heil. Christtag einen Hering/ auff den Oster-
tag einen durren Bückling/ und auf Pfingsten
eine saure Milch und gesotten Molcken speisete.

VIII.

D Saccus Postill. Part. I. Dom. Læta-
re, p. 207. schreibet: Ich habe einen Wu-
cherer gekennet/ der sich nur Kasfische
pffegte zu kauffen/ und dieselben nur mit Was-
ser und Salz zurichten ließ/ wolte auch niemand/
als ein alt Weib/ um sich leiden/ besorgende/ es
möchte zu viel kosten. Endlich fand man ihn an
einer Hand-Zwollen hangen/ und war ihm eine
Kandel mit Bier fürgesetzt.

IX.

In der Stadt Mez starb ein reicher Geißhals
Jund Schindessel/ derselbe/ da er sterben solte/
B 5 bath

hath sein Weib/sie möchte doch einen Beutel voll Geld neben ihn ins Grab legen/ welches sie zwar in höchster Geheim that/ doch konte es nicht verborgen bleiben. Da kamen nun etliche/und öffneten heimlich sein Grab / da erblickten sie zwei Kröten/ eine ley dem Beutel/ die andere auff des verstorbenen Brust. Die eine zog mit ihrem Maule das Geld aus dem Beutel/ die andere schob es dem Todten ins Herz/ oh wolte sie sagen: Wir wollen ja dein unersättlich Herz mit Gelde sättigen. Da sie das sahen/ erschrocken sie/ warffen die Erde wieder übers Grab / und lieffen davon. (Cæsarius)

X.

Henricus Engelgraffe erzehlet von einem Geizhalse/ daß er plötzlich und unverhofften Todes verbliechen. Als man nun seinen Leib eröffnet/ die Ursache seines schnellen Todes zu erfahren/ so haben die Medici/ wie fleißig sie gesucht/ das Herz nirgends finden können. In dem aber die Freunde und Erben mit lachendem Munde und Herzen zu den Kasten und Tresoren geeilet / so erblickten sie in dem größten Geld. Kasten des Verstorbenen Herz/welches ein feuriger Drache in Klauen gehabt/ und gezerret. Pfeiffer in Evang. Crovickst. Part. 2. p. 256. Das heist: Wo euer Schatz ist/da ist auch euer Herz/ Matt. am 6.

XI, Ein

XI.

In geiziger Bauer/ als er sterben solte/ sagte zu seinem Weibe: Sie solte ja die Baarschafft/ die er hinterließe/ bey einander behalten/ und wie sie mit seinem Gelde würde umgehen/ so wolte er mit ihr umgehen; welches auch geschehen: Denn als sie ansteng/ die lieben Pfennige unter die Leute zu bringen/ und bald zu gebrauchen/ bald zu mißbrauchen/ ward sie von einem Gespenste vielfältig geplaget/ und nicht allein sie/ sondern alle ihre Haus-Genossen/ ja die ganze Nachbarschafft eine Zeitlang verunruhiget. **Scrifer. in der Hausbaltungs-Postill.**

XII.

Heronymus sezet von einem Geighalse/ der das Heil. Abendmahl bis an sein letztes Ende verachtet/ und mehr auff seinen Geiz/ als auf seine Seele gedacht/ daß derselbe an seinem Ende das Abendmahl begehret/ da man es ihm aber hat reichen wollen/ sey ihm der Mund dermassen verschlossen worden/ daß man ihn mit keinem Instrument hat öffnen können. Da aber der arme verdammte Mensch also gelegen/ sey eine große schwarze Kröte auff dem Bette daher getrohen/ welche einen Pfennig im Munde getragen/ so habe sich das Maul von sich selbst aufgethan/ und den Pfennig verschlungen. Da hat man Gottes Gerichte über diesen Verächter

ter gesehen. M. Daniel Nagelius / im Buß-
Spiegel.

XIII.

In Weisheit / als er sterben solte / ließ alle
seine silberne und güldene Geschirr / Duca-
ten / Kleinodien und dergleichen für sein Bette
bringen / sahe sie eine lange Weile an / endlich
sprach er : Siehe / liebe Seele / welch einen
herrlichen Vorrath hast du / diß alles ist dein /
und ich will dir güttlich thun / so du nur
wilt bey mir bleiben. Allein / die Seele hatte
andere Ordre / er ward je länger je kräncker ; da
ihm die Seele nun schier wolte ausfahren / sprach
er im Grimm : Ey / wilt du denn nicht bey
mir bleiben / so fahre hin in aller Teuffel
Nahmen. Drauff fuhr er hin / wo der reiche
Mann noch heute singet :

Im Leben war ich reich / arm bin ich nach
dem Todt /

Vor hat ich Purpur an / igt bin ich Feu-
er-roth /

Vor soff ich Tag und Nacht mit meinen
Brüdern Wein /

Igt schencket man mir Pech und Höllen-
Schwefel ein.

Pfeiffer in Ergvickstunden / Part. 2, p. 255.
aus Engelgrab.

XIV. Am

XIV.

Zu Rheinstrohm / da ein reicher Juncker sterben solte / hat er eine Mulde voller Thaler und Gold-Gulden für sich bringen lassen / mit den Händen drinne gewühlet / und mit Wehklagen gesagt : Ach ihr schönen Roth-Füchlein / wie gerne wolte ich bey euch bleiben / es kan aber nicht seyn. Darnach spricht er zu seinem Weibe : Er werde von allen seinem Gelde nicht ein ganz Lacken mit in die Grube nehmen / wie denn auch geschehen, Saccus Possill. fol. 334.

XV.

Zu Rostock war ein Fleischer und Roßtäuscher / der mit steten Reisen und Handeln große Mühe und Arbeit hatte / auch groß Gut zusammen gebracht. Als er nun krank ward / und merckte / daß er sterben solte / hub er jämmerlich an zu winseln / und sagte zu den Umstehenden :

Ja / Ja / well gerand und gereden
Nach einem Lacken und vier Bretten.

Kreckwitz in Sylv. Part. I. Tit. 1. p. 6.

XVI.

In Geißhals hatte kurz vor seinem Ende einem hundert Ducaten geliehen / inner drey Jahren zu bezahlen. Ob er nun wohl von seinem

nem Beicht = Vater und Freunden ermahnet ward/ an Gott zu gedencken/ und sich um seine Seeligkeit zu bekümmern? So schwastete er doch nur immer von hundert Ducaten in drey Jahren zu bezahlen/ und wiederholte es so oft / bis ihm die Seele ausfuhr. **Faber / Oper. Tripart. Tom. 3. p. 819.**

XVII.

Henicus Engelgrave/ (P. 2. Luc. Ev.) erzehlet von einem geizigen Gold-Arbeiter/ daß/ als er in seinen letzten Zügen gelegen / sey ihm/ nach Papistischer Kirchen Weise/ ein Crucifix fürgehalten worden/ mit der Erinnerung: Er solte an den gecreuzigten Jesum gedencken; er hingegen habe angefangen/und gefragt: **Wie schwer/meynet ihr/solte das Bild wohl seyn? War ihm also mehr um das Silber/daraus das Bild gemacht/als um den/welchen es fürstellte/zu thun.** **Scriv. im Seelsch. Part. 4. p. 970.**

XVIII.

In Wucherer und Geißhals vor wenig Jahren/ als er alle sein Herz und Sinn auff zeitlichen Gewinn gesezet/ da man ihm in seinem Sterben von der Buß und Beichte gesagt / hat er hergegen gefragt: **Ob das Korn wohlfeil wäre/und ob es einen guten Herbst geben würde? Gotthold in zufäll. Andachten/ cent. 4. cap. 22. p. 764.**

XIX. In

XIX.

In Pohlen war einer von Adel im Geiße so ersoffen/ daß er seine Untertanen gar ausgefogen hat/ biß auf den äussersten Grad/ und ihnen zu Verdriß gethan/ was er nur erdencken können. Als er nun franck und zur Buße ermahnet ward/ gab er diese Antwort: Des ist mit mir nun zu lange geharret/ die bösen Geister sind schon da/ meine Seele zu holen. Und drauf hörte man ein Gefletsche/ als hiebe man ihn mit Ruthen/ man sahe auch/ daß sein Leib braun/ blau und blutrünstig ward/ gab also mit Gries-Gräunen seinen Geist auf/ daß jederman erschrack/ der dabey war. Cromerus lib. 9. de reb. Polon.

XX.

Discipulus de Tempore erzehlet/ daß im Bisthum Cölln ein grosser Wucherer/ wie er tödtlich franck lag/ das Maul und Lippen immer hin und her beweget/ gleich als wenn er etwas zwischen den Zähnen käuete. Als man ihn fragte: Was er so käuete? Antwortete er: Er esse und käuete Geld/denn der Teuffel stünde vor ihm/ welcher mit Gewalt ihm immer Geld ins Maul steckete/ welches er käuete und verschlingen mußte. In solcher Ansechtung ist er auch erbärmlich gestorben.

XXI. Jes

XXI.

Einer Geizhals/ der steinreich gewesen/ aber sich darbey so arm gestellet hatte/ daß er zu Costnitz ins Hospital genommen ward. Da er sterben solte/ beehrte er einen Haber-Brey/ setzte sich allein außs Bette/ steng an seine Ducaten an statt des Brodts in den Brey zu brocken/ und zu verschlingen. Allein/ der Löffel blieb ihm imHalse stecken/und erworgete. Timpius Theatr. Hist. P. 1. p. 18.

XXII.

Einer Geld-Marre versteckte seinen Schatz/ aus Argwohn/ weil er ihm niemahls traute/ bald da/ bald dorthin/ und sagte es niemanden/ wo er hingekommen. Endlich starb er darüber plöglich/ und ließ seinen Kindern nichts / als die blutige Armuth/ welche ihn (weil sie wußten / daß er Geld gehabt hatte) in Abgrund der Höllen verfluchten. Gregorius Nissenus Orat. contra Usur. circa fin.

XXIII.

Zu des Käysers Justiniani M. Zeiten war ein reicher Mann zu Constantinopel / der wurde todt-franck/ und weil er sich nichts anders/ als seines Abschiedes aus der Welt/ versah/ ließ er dreyßig Pfund Silber/ oder drey hundert und sechzig Thaler/ unter die Armen austheilen / er kam aber unverhofft des Lagers wieder auff/ da
er

er nun wieder gesund worden / gereuete es ihm / daß er so viel Geld unter die Armen hatte ausge- theilet / und konte sich nicht zufrieden geben. Ein guter Freund / dem er seinen Kummer geklagt / straffte ihn / er solte Gott dancken / daß er wieder genesen / sonst würde ihn Gott straffen / daß er unversehens eines jählingen Todes sterben mü- ste. Aber da war des Pinselns kein Aufshören. Endlich sagte der gute Freund : Ich will dir noch einen guten Rath geben : Du solt das Geld von mir wieder bekommen / wenn du wilst in die Kir- che geben / und sagen : Daß nicht du / sondern ich / so viel Geld unter die Armen theilen lassen. Die- ser Geißhals war froh / daß er auff solche Weise sein Geld wieder kriegte / gieng in die Kirche / und sagts. Da er aber aus der Kirche wieder her- aus gehen wolte / fiel er plöglich zur Erden / und gab seinen Geiß auff. Herberger in Syrach / p. 257. ex Zwingeri Theatr. p. 2394.

XXIV.

In Geißhals borgete von seinem Gevatter Geld / und als er hernach gemahnet ward / läugnete er die Schuld. Als er nun schweren solte / daß er ihm nichts schuldig wäre / und zwey Finger auffrichtete / fielen ihm beyde Augen aus dem Kopffe / und starb den dritten Tag hernach eines erbärmlichen Todes. Polus in Theatr. pag. 300.

C

XXV.

XXV.

Weder in der **Jesus-Schule** / pag. 332.
schreibet von einem Geiß-Halse / der sich
selbst im Testamente zum Erben eingesetzt / auff
daß nur andere nichts von ihm erben solten.

XXVI.

En Amsterdammer Rauffmann war in Ost-
Indien gewesen/ und erlitte auff der Rück-
Reise Schiffbruch. Weil er nun zu entschwin-
men gedachte/ nahm er viel Geld / band es um
seinen Leib/ in Meynung / damit an Port zu
kommen. Es beschwerte ihn aber das Geld der-
massen/ daß er unterfincken und ersauften mußte.

XXVII.

Herr Scriber im 4ten Theile seines See-
len-Schatzes p. 386. schreibet: Ich bin
glaubwürdig berichtet/daß ein geiziger Mensch/
als er mit einem Kasten/ darinnen er eine ziemli-
che Summa Geldes hatte/ auff einem Schiffe
war/ und wegen ungestümnen Wetters die Ge-
fahr so groß ward / daß sich jederman schickte und
umsah/ daß er nur sein Leben retten möchte /
sich auff solchen Kasten gesetzt und gesagt: Wo
der bliebe/ wolte er auch bleiben.

XXVIII.

Es ist mir ein Exempel bewust/ (schreibet
Herr Scriber ferner) daß ein Weib in ih-
rer Stube ein Stück Geldes vergraben gehabt/
und

und als das Hauß/ nebst andern/ im Feuer auff-
gegangen/ twiewohl sie leicht hätte entrinnen kön-
nen/ todt und halb verbrandt über demselben ist
gefunden worden.

XXIX.

Eine Edel-Frau in Francken / als sie arm
worden/ hat sie sich ins Wasser gestürzt / und
gesagt: Sie wolte lieber verdammt/ als arm
seyn.

XXX.

Eine Holsteinische Edel-Frau/ als sie tödt-
lich krank worden/ ließ ihren Vorrath aufs
Bette bringen/ mårte darinnen/ und sagte: So
muß ich dich denn nun verlassen. Scriber.
in Haushaltung/ p. 1404.

XXXI.

Ein sehr geiziger Mensch samlete in einem
Topffe Geld/ und betete dabey jederzeit mit
Seuffzen: Ach lieber Gott / laß mich doch
nicht eher von dieser Welt abscheiden/ ich ha-
be denn zuvor diesen Topff mit dicken Sha-
ler-Groschen ahne-voll gemacht. Solches ge-
schah/ und darauff starb der Gold-Wurm. Dar-
nach gelückte einem durstigen Bruder die Schan-
ze/ der heyrathet die Wittwe/ und findet den Topf
mit den Thalern/ wird von Herzen drüber froh/
lobet Gott/ und spricht: Ach! mein lieber
himmlischer Vater/ laß mich ja nicht ehe von

C 2.

Dise

dieser Welt ziehen und sterben/ich habe denn
zuvor diesen Topff mit den Thalern gar ver-
zehret und durchgebracht. Wieder. in
Sprichwört. Postill. Dom. Lactare p. 229.
ex Titio.

XXXII.

Einer/ mit Nahmen Alcmaon / ward eins-
mahls vom Eröso/ der Lydier Könige / zu sich
gefodert/ ihme eine Verehrung zu thun/sür die
freundliche Aufnahme und Bewirthung seiner
an das Oraculum Delphicum abgeordneter
Legaten. Da ihm nun von dem Könige erlaubet
ward/ so viel Goldes zu nehmen/ als er ertragen
kõnte / zog er erstlich sehr weite Stiefeln an /
nahm einen weiten Mantel mit grossen Ermeln
um/gieng darauff in die Silber-Kammer/ füllte
zuerst die Stiefeln mit Gold / so viel er hinein
stopffen konte/ darnach füllte er beyde Mantel-
Ermel/ den Busen/ Hosen und Wamst voll/und
da er keinen Raum mehr wuste/ knüpfte er in die
Haare etlich Geld/ endlich stopffte er so viel Geld
in den Mund/als er immer darinne halten konte.
Da er nun also eine gute Bürde auffgeladen hat-
te/ hincfte er also aus der Silber-Kammer her-
aus ; Da nun Erösus ihn also sahe gehen / konte
er sich des Lachens nicht enthalten/ und verwun-
derte sich über den unersättlichen Geiz dieses
Mannes. Wiederus in der Evangelischen
JE

Jesus-Schule/Dom. Latare p. 327. ex Herod. l. 6.

XXXIII.

In Breslau war ein alter wohlhabender Mann vom Geiße so besessen / daß er immer Sorge hatte / ihm würde zulezt was mangeln. Als er nun franck wurde / und merckte / daß er nicht lange mehr leben würde / machte er sein Geld und Gut / davon er sich selbst nichts Guts gethan / auch andern zu gebrauchen nicht gönner wolte / zu nichte / zerhieb seine Kleider und leinere Geräthe in kleine Stücken / schmelzte das Geld / Silber / Kupffer / Zinn und Bley / alles durcheinander / und wurff es in den Schacht. Begehrte auch hernachmahls nichts zu essen noch zu trincken / sondern starb also den 29. Decembr. Anno 1539. Hungers. Koch in Chron. Siles. P. 172.

XXXIV.

Dhenäus gedencet eines solchen Geiß-Halbes / der / da er sterben solte / sein Gold verschluckte / und das Silber in sein Kleid eingenähet / und sich also zu begraben befohlen / auff daß ihn niemand erben möge. Wieder. in der Herz- und Bilder-Postill / Dom. Latare pag. 250.

E 3

XXXV.

XXXV.

DOn Chrysenaste schreibt Chrysippus lib. 4. cap. 18. daß er sein Geld alles verschlucket/ und also mit sich in die Erde genommen/ damit ers ja keinem hinterliesse zu erben. Laffenius in Bürgerlichen Tisch-Reden Dial. 1.

XXXVI.

In Bücherer und unerfättlicher Geiz-Hatz war öftters von seinem Seel-Sorger vermahnet worden/ daß er solte von seinem Bücher abstehen. Wie er nun in seinen letzten Zügen lag/ bath er den Pfarrherrn / er wolte ihn doch nach seinem Todte ehrlichen / Christlichen Gebrauch nach/ zur Erden bestatten lassen / welches seine Freunde auch nach seinem Todte bathen / kontens aber nicht erlangen. Nun hatte der Pfarrherr einen Esel/ auff welchem er stets die Bücher in die Kirche führte/ dorffte auch sonst nichts thun/ wuste auch sonst fast keinen Weg/ als in die Kirche und wieder zu Hause. Derohalben bathen die Freunde den Pfarrherrn / er wolte zufrieden seyn/ daß sie die Leiche auff den Esel legen/ und wo er dieselbe hintragen würde/ begraben möchten. Denn sie vermeyneten / er würde entweder in die Pfarr/ oder auff den Kirchhof gehen. Der Pfarr war dessen zu frieden; aber der Esel gieng gerade mit der Leiche auff den Galgen zu/ und wie er zu dem Galgen kam/ warff er
den

den todten Körper herunter/ ward auch allda be-
graben. Abraham von Krectwiz in Sylvula
politico Historico Part. I. Tit. 167. p. 527.

XXXVII.

EIn Pfarrherr wolte einem Wucherer das
Sacrament nicht reichen/ so er nicht Busse
thäte; Der Wucherer antwortete ihm: Der
Pfarrherr solte sein Sacrament behalten/ so wol-
te er seinen Wucher behalten. Saccus in Po-
stilla/ Part. 2. p. 443.

XXXVIII.

Inno 1541. ist ein reich Edel-Weib an einem
Orte in Francken gewesen/ die sich gegen die
armen/ dürfftigen und francken Leute so hart und
unchristlich erzeiget/ daß sie keinem ein Stücke
Brod mitgetheilet / ob es auch Hungers hätte
sterben sollen/ sondern/ wer sie um Brodt gebe-
then/ hat sie mit Zorn und Wiedertwillen geant-
wortet: Sie solten Roth essen. Dieses Weib
ist von den Leuten der Geiß genennet worden /
von wegen ihres Schindens und Bucherns. In
welchem Sinn / da sie also fortgefahren / ist sie
durch Göttliches Verhängniß / andern Leuten
zum Beyspiel und Warnung / jämmerlich ge-
strafft worden; denn sie hat sich niemahls mehr
können satt essen/ ob sie gleich stets aneinander ge-
gessen/ sondern hat ohne Aufhören Speise be-
gehrt/ und da sie der nicht mehr haben können /

hat sie gegessen/was ihr vorgekommen/als : Leim/
Erde/ endlich Mist und Roth von der Gassen.
In solchem erschrecklichen Urtheile und Gerich-
te Gottes ist sie eine Zeitlang herum gegangen.
Und nachdem sie niemand um sich leiden können/
ist sie im Elende hin und wieder im Lande herum
gezogen/ und endlich zu Dresden auff öffentli-
chem Wege gestorben/ da sie fast keinem Men-
schen mehr ähnlich gesehen. Deckel in der Hi-
stor. Gesprächs-Lust/ Dial. 2.

XXXIX.

D. Sellnecker über den 63. Psalm erzehlet :
Er habe einen Kauffmann gekennet/ der sich
verlauten lassen : Wenn er nur Geldes gnug
hätte/so viel er haben wolle/so wolle er nichts
darnach fragen/ wenn er gleich sein Leben-
lang krank und ein Bett-Riese seyn solte.
Welches ihm denn auch aus gerechtem Gerich-
te Gottes wiederfahren ; Indem er von der
Zeit an/ biß an seinen Todt/ viel Jahre hinter-
einander / bald mit dem Podagra/ bald mit dem
Stein/ bald mit dem Schwindel / bald mit an-
dern Zufällen sich schleppen müssen / und weder
zur Kirchen noch zu Marckte gehen können / ist
auch endlich/ nachdem er solcher Gestalt den Vor-
schmack der Höllen wohl empfunden/einsmahls/
da man sichs am wenigsten versehen / und nie-
mand um ihn gewesen / ohne alle Bereitschafft
zum

zum Tode/ dahin gestorben. Aug. Pfeiffer/
in Erquick-St. Part. 2. p. 260.

XL.

Herr Scriber in der Haußhaltungs- Po-
still/ p. 1388. schreibet: Ich gedencke an
einen begüterten Bürger in einer vornehmen
Nieder-Sächsischen Reichs-Stadt/von dem ein
Pastor selben Orts pflegte zu erzehlen/ daß er ei-
nen Nachbar gehabt/den er sonst geliebt, und gute
Freundschaft mit ihm gehalten. Als nun dem-
selben eine Noth zur Hand kam / daß er etwas
Geld auszahlen solte / welches er doch nicht zu-
sammen hatte / gieng er zu jenem / und brachte
ihn mit vielen Bitten und Fürstellungen / (daß
er nicht könnte gefähret werden) dahin/ daß er zu
seinem Kasten gieng / darinnen er eine grosse
Baarschaft gefangen hielt/in Willens/ ihn mit
der benöthigten Summa auszuhelffen; Als er
aber denselben eröffnet hatte / und seine lieben
Thaler ansah/ schloß er wieder zu/ und sagte/
wiederkommend zu seinem Nachbar: Nachbar/
ich kans nicht thun. Der hieltet nochmahls an/
und sagte: Er wäre ja gnugsam versichert/ wie
er wüßte/ daß er das Geld in wenig Tagen könnte
wieder haben/ wie auch/ daß er das Geld anders-
wo/ wenn er nur darnach gehen wolte / leicht er-
halten könnte/ er hätte es aber bey ihm/ als seinem
lieben Nachbar/sür andern suchen wollen/ u. a. m.

Es

Hier

Hiermit brachte er ihn zwar zum andern mahl an den Kasten/er kam aber auch dißmahl wieder und ſagte: Ich kan es nicht thun. So feſt war ſein Herz verſchloſſen, und ſo ſehr hatte der Name mon die Herrſchafft über dieſen Menſchen/ und der Satan den Schlüssel zum Kasten und Gelde/ daß er ihn nicht angreifen durfte.

XLI.

D. Bugenhagen/ inſgemein Pommeranus genannt/ Superintendentens zu Wittenberg/ erzehlet von einem geizigen Bauer/ der ſeine Scheune alle voll Korn und Gerſte geführet / wolte es aber nicht verkauffen/ noch um ein Billiges den Armen zukommen laſſen/ ſondern hielt auff Theurung/ gieng unterdeſſen alle Tage in die Scheune/ und beſchauete ſeinen groſſen Vorrath. Was geſchach? Er iſt einmahl bey einem guten Freunde zu Gaſte/ und mag etwa zu viel Wein und Bier getruncken haben/ kömmt also Abends truncken heim/ geht mit dem Lichte in die Scheune/ wird aber irre/ daß er ſich nicht beſinnen kan/ ob er in der Stube/oder an einem andern Orte iſt/ ſetzt das Licht auff ein Bund Stroh/ das entzündet ſich/ und ſtecket die Scheune an/ daß alles Geträide verbrandte/ und der Bauer mit groſſer Noth noch dem Feuer entſpringet / und kümmerlich davon kömmet.

XLII.

XLII.

EIn ander dergleichen Geizhals muttmassete aus etlichen Umständen / es würde das Korn und ander Geträide auffschlagen/ und diß Jahr theuer werden / freuet sich deswegen/ weil seine Scheune voll/ und hoffte reich zu werden. Da er nun einmahl in die Scheune geht/ darinnen an seinem guten Vorrath sich zu erlustiren / verblendet ihn der Teuffel die Augen/daß er nicht das geringste Körnchen sehen kan / der erschrickt/ dencket/ sein Geträidig sey ihm gestohlen/ nimmt einen Strick/ und erhencket sich in einer Scheune. Herberger in Syrach/ fol.261.

XLIII.

EIn reicher Mann hatte viel Korn/ und da ihn die armen Leute baten/ etliche Scheffel zu lassen/ sprach er: Sein Korn wäre noch nicht reiff/ wenn aber der Guckug schreyen würde/ so würde es reiff werden. Es war um Weynachten/ um diese Zeit fänget der Guckug wohl nicht an zu ruffen / ist leicht abzunehmen / was es für ein Vogel gewesen sey. Da kommen die armen Leute / und sagen : Der Guckug habe nu geschreyen / und bitten / er wolle ihn Korn lassen. Nein, sagte er : Wenn der Scheffel einen Thaler gilt/ so wird es reiff seyn. Bald darauf gehet er auf seinen Korn-Boden/ will seinen Vorrath besehen / und deucht ihm/ wie alles Korn
aus

ausgewachsen / schreyet Jeter über seine Unbarmherzigkeit / daß er niemand habe lassen wollen / und nun selbst nicht werde genießen können. Sein Weib und Kinder lauffen alle hinauf / und wollen sehen / was dem Korn wiederfahren / funden aber das Korn / wie es allezeit gewesen. Unterdessen erhencket sich der Geiz-Hals an einer Hand-Zwollen. D. Saccus Postill. Part. 1. fol. 174.

XLIV.

Anno 1570. den 18. Aprill / hatte ein Wucherer etlich Gedräidig gen Wien in Oesterreich geführt / und Anfänglich es gutes Kauffs geben / daß die Leute zugelauffen / und darum gedrungen. Da er das gemercket / hat er bald einen Aufsat gemacht / und theurer verkauffen wollen ; da ist er bald nieder gesuncken / und des jähligen Todtes gestorben. Hondorff / in Sanct. Calend. p. 227.

XLV.

Anno 1571. den 14. Junii / sind zu Leoburg in Nieder-Sachsen / zwey wucherische Händler gewesen / George Ems / und Johann Sprenger genannt / die in der Theurung Korn voll-auf gehabt / aber niemand in der Stadt um gebührliche Bezahlung etwas haben lassen wollen. Wie sie nun ein Schiff gedünget haben / das Korn damit gegen Hamburg zu führen /
und

und allda theurer zu verkauffen/ thut Gott diß Wunder/ daß/ wie sie die Korn-Kasten aufschließen/ ist und wird alles lebendig/ und fleucht das Korn in der Luft davon/ wie ein Hauffen Mücken und Fliegen. Wie das diese wucherische Händler sehen/ erschracken sie/ daß der eine hernieder fällt/ und des jähen Todes stirbet. Der andere will ins Wasser springen/ und sich ersäuffen; Wie man ihn nun hält/ und in Ketten legen will/ wird er vom Teuffel besessen/ und also geqvålet/ daß er bald eines greulichen Todes starb/ und in seinen Sünden jämmerlich verdarbt. Chron. Colon. fol. 962. Sachßens Råys. Chron.

XLVI.

Inno 1697. im Novembr. kam ein Kobl-Schiff nach London/ nachdem aber der/ so die Kohlen geladen/ sahe/ daß selbe auf dem Marckte wohlfeil abgeladen worden/ und sein Beutel/ den er fett zu machen vermeynte/ gar zu mager bleiben würde/ segelte er wieder davon/ und nahm seinen Cours gegen Dünkirchen/ er gerieth aber unter wegens auf eine Sand-Banck bey Harwich/ allwo er mit seiner Ladung erbärmlich umkam/ und andern zu einem Exempel ward/ den ungerechten Gewinn zu meiden/ und mit Wenigen vergnügt zu seyn. G. Derrelli Hist. Gespr. p. 235.

XLVII. Wie

XLVII.

Wie ein sorglich und mislich Thun es um
 den Mammon sey/ solches beweiset Gre-
 gorius Turonensis mit folgender Historie: In
 der bekandten Stadt Lyon lebte vorzeiten ein
 gemeiner Mann/ der wenig Geld im Beutel/
 ja oftmahls ehe die liebe Sonne/ als das Brod
 im Hause hatte. Derselbe spintisirte Tag und
 Nacht auf ein Mittel/ wie er doch möchte in
 kurzer Zeit reich werden. Und besann sich end-
 lich auf diesen Fund: Er kaufte ein Maas des
 besten Weins/ brauchte bey diesem Handel ziem-
 lich gemeine Methode/ mischte fast eben so viel
 Wasser darunter/ verkaufte solchen gemischten
 Wein guten Schluckern/ denen er denselben mit
 guten Worten und allerhand Kurzweil einzu-
 schwagen wuste/ und damit hatte er in kurzer
 Zeit alterum tantum, noch einmahl so viel.
 Er continuirte auf solchen Schlag weiter/ und
 verdoppelte seinen Gewinn so lange/ biß er mit
 einem Orts-Thaler hundert Ducaten erworben
 hatte. Diese hundert Ducaten nahm er/ wolte
 sie nunmehr an einen rechten Handel legen/ rei-
 sete deßwegen in die nächste Stadt; Nachdem
 er aber unterwegs ihm selbst viel goldne Ber-
 ge hergeträumt / und gerathschlaget hatte:
 Welch Haus er in Lyon am ersten feilschen/ wel-
 che Dame er für andern heyrathen/ wie er künff-
 tig

tig nicht mehr gehen/ sondern auf Carossen fahren; was für Banqvete er anstellen/ und welche er gastiren wolte/ und dergleichen; sagte er sich endlich ganz ermüdet/ und solchen süßen Phantasien desto freyer nachzuhängen / unter einen Baum/ und legte seinen Stab und Taschen/ darinnen der Mammon steckte / unfern von sich; Aber was geschicht / ungefehr kam ein grosser Habicht/ faßte die Tasche/ so vom rothen Leder war/ sie etwan vor ein Stück roh Fleisch ansehend/ mit seinen Klauen/ und führte sie in den Lüfften dahin. Der unseelige Mensch lieff zwar mit schröcklichem Geschreye nach/ über Berg und Thal / durch Busch und Hecken/ biß endlich der Habicht über einem Fluß die Tasche in Stücken zerriß/ und das Geld ins Wasser streuete. Da denn der elende Mann schmerzlich und mit schweren Gewissen sahe/ wie das/ was er mit Wasser gewonnen/ im Wasser wieder zerronnen/ und er also gestraffet ward/ womit er gesündigt hatte. Aug. Pfeiffer in Ergvickstunden / Part. 2. p. 250.

XLVIII.

Alzarus Sandrube/ in Delic. Hist. & Poet. C. 88. p. m. 147. schreibet von einem/ der sich um eines Pfennigs willen gehencket: Nicolaus Borbonius.

Der

Der geizig Marx kauft um ein Strick/
 Der an sein Hals hinan sich schick/
 Er solt sechs Pfennig geben drum/
 Aber ihm war zu groß die Summ/
 Fünff Pfennig wolt er darum geben/
 Da ihm solchs wird erlaubet eben/
 Und ihm ein Pfennig ward geschenckt/
 Nahm er den Strick/ und sich dran hencckt/
 Hat also/ eh er ist gestorben/
 Am Strick ein Pfennig noch erworben.

Prætorius in der Wünschel-Ruthe / pag. 3.
 Vor die Wahrheit dieser Historie bin ich nicht
 Bürge/ denn ich habe Marxen nicht sehen an
 dem Stricke hangen.

XLIX.

Herr Matthesius in Sarepta conc. 3. ge-
 dencket eines Geißhalses / der bath Gott
 den Herrn um hundert tausend Gulden / und
 um ein Tuder Zehr-Pfennige darzu.

L.

Valerius Herberger in Syrach / p. 258.
 giebet seinem gewesenen Herrn in Leipzig/
 D. Michael Barthen / auch das Lob eines
 Geißhalses / weil er die Pommeranken ver-
 faulen lassen / daß er sie müssen auff den Mist
 schütten.

LI. Pi

LI.

Pithius/ der reiche Fund-Grübner/ der lag
stets über den Bergwercken/ ob er schon so
reich davon worden/ daß er den König Xerrem
aus Persia/ als er Griechen-Land mit seinem
mächtigen Heer von hundert tausend (andere
setzen siebenhunderttausend) Mann überziehen
wollte/ mit allen Soldaten konte zu Gaste haben/
kunte doch der Geißhals nicht satt werden/ son-
dern ließ seine Knechte und Mägde ohne Unter-
laß in der Gold-Grube arbeiten; Seine Hauß-
Frau aber war damit übel zufrieden/ indem da-
gegen kein Feld gebauet/ kein Vieh versorget /
und kein Vorrath zu leben verschaffet wurde.
Dieser Thorheit nun etlicher Massen zu wehren/
ließ die Frau allerley Speisen von Golde zube-
reiten/ auffz beste / als sie konte. Da nun ihr
Mann/ Pithius/nach Hause kam/ und war sehr
hungrig/ ließ sie ihm diese göldne Speisen nach
einander fürsetzen / das gefiel ihm Anfangs sehr
wohl / und labte seine Augen und Herz eine
Zeitlang damit; weil aber der Magen damit
nicht zufrieden/ sprach er endlich zur Frau: Sie
solte das Gold wieder vom Tische schaffen / und
auch was für den hungrigen Magen fürsetzen;
Aber die Frau antwortete ihm: Lieber Mann/
unsere Felder/ die uns Geträide geben solten/ha-
ben gesehret/ das Vieh/ weil es niemand gewar-
tet/

tet/ ist verhungert/ die Knechte und Mägde/welche Speise vom Marckte heimbringen/ und Küch und Kesser damit hätten versehen sollen/ hast du stets in deinen Gold-Gruben gebraucht/ darum nimm mit dieser Speise vorlieb/ greiff hurtig zu/ und laß dir wohl schmecken. Besiehe Sabini Metamorph. pag. m. 66. und Matthesii Sa-reptam, p. 13.

LII.

Anno 1379. als die theure Zeit selben Jahrs durch eine reiche Erndte in etwas ersetzt ward/ wolte solches einem Korn-Käuffer/ Namens Pantelig/ zu Dammgarten/ einer Pommerischen Stadt/ nicht gefallen. Dieser hatte viel Korn an sich gebracht/ und hielt es noch auf grössere Theurung; derowegen / als er nun seine Waaren ohne Schaden nicht verkauffen konte/ und hörte/ wie sein Knecht (der auff dem Pferde saß/ und in der Erndte ein Fuder Korn/ nebst seinem Herrn/hinter sich herführte) frölich war/ und seinem Gott für den Seegen/ damit er das Jahr gekrönet hatte/ mit Singen und Loben danckte/ konte er solches länger nicht leiden/ schürzte den Strick/ damit man den Baum über die Korn-Garben bindet/ um den Hals/ sprang vom Wagen/ und erwürgte sich selbst/ und ward also/ weil der Knecht nichts davon wuste/ in die Stadt geschleppt/ zum mercklichen Exempel des

beg

bestrafften Geiges. Microelius Chron. Pom. lib. 3. p. 408. & ex eo Scriver im Seelen-Schatz/ Part. 4. p. 384.

Herberger in Sprach / p. 261. beschreibet diese Historie mit etwas veränderten Umständen/ nebst dem Beysatz/ daß es ein Bauer bey Hall in Sachsen gewesen. Dem Teuffel wird dieses Schleiff-Werck am besten gefallen haben.

LIII.

Beym Plauto wird des Geißhalkes Euclio gedacht/ dieser war so karg/ daß er auch seine abgesechnittenen Nägel colligirte/ und dauerte ihn das Wasser/ das / wenn er sich wuschte / auff die Erde spritzte. Er hatte seinen Topff mit Gelde zu Hause versteckt/ und hatte jederman / der zu ihm kam/ in Verdacht/ er wolte ihm denselben stehlen.

LIV.

Suberinus erzehlet / es habe ein Geißhalk (andere setzen/ es sey oben-gedachter Euclio gewesen/ Matthesius Pfeiffer/) sein Geld unter einen Baum vergraben / und einen grossen Stein drauff gewälzet ; Ein armer Tropff/ der weder zu beissen noch zu brocken/ geht vor grossen Kummer hinaus / nimmt einen Strick zu sich/ und will sich an einen Baum hängen / wie er nun an diesen Baum kömmt / will er den Stein zu seinem verzweiffelten Vorhaben ein wenig auff

die Seite rücken/ damit er hinauff steigen / und sich oben auff dem Baume könnte anknüpfen/ er rückte den Stein fort/ findet das Geld/ und spricht: Ey/ nun hänge sich ein anderer / und ich nicht ; Nimmt das Geld aus der Grube/ und legt den Strick an dessen Stelle/ thut den Stein wieder dafür / und gehet frölich heim. Nach diesem kömmt der Geizhals/ und will seinen Abgott besuchen/ findet aber/ an statt seines Geldes / einen Strick/ den nimmt er/ und hängt sich dran. Herberger in Syrach/ fol. 261.

LV.

S Obann Anglicus sezet eine schröckliche Historia von einem Bürger/ der Anfangs ein Handwercks-Mann gewesen/ aber/ aus Anstifften seines stolzen Weibes / sein Handwerck auffgeben/ und Kauffmannschafft treiben müssen/ dabey er auch / wiewohl mit bösem Gewissen/ durch Betrug und Financien reich worden/ also/ daß er/ samt seinem Weibe/ alle Tage herrlich und in Freuden leben/ und sich für allen herfür thun können. Als aber nun endlich der Todt bey ihm anpochte/ und seine Frau und Freundschaft/ in Gegenwart des Beicht-Vaters/ ihn vermahnet/ ein Testament zu machen, fieng er an: Es ist unnöthig/ ich habe mein Testament längst fertig gehabt. Und als sie abermahls inständigst anhielten/ willigte er endlich/ und ließ No-
ta-

tarien und Zeugen fordern/ und sprach: Zum ersten bescheide ich meinen Leib der Erden/ die Seele aber dem Teuffel in der Hölle. Die Frau erschrack / und sprach: Ey/ lieber Mann/ wie ist euch? Dencket doch an den Allmächtigen Gott. Er aber sagte: Ich weiß wohl/ was ich rede / wem soll ich mich sonst im Todte befehlen/ als dem ich im Leben gedienet habe? Mit Gott habe ich nichts zu thun gehabt/ der wird mein auch nicht begehren. Und du/ mein Weib/ must auch mit zum Teuffel. Denn du bist mit deinem stolzen Sinn Ursache dran gewesen / daß ich mich um Geld und Guts willen dem Teuffel ergeben habe. Hat dir nun das eine gefallen/ so laß dir auch das andere gefallen. Und als sein Reichs-Vater ihm einreden wolte/ sprach er: Und du verfluchter Pfaffe must auch mit! denn du bist täglich an meinem Brodte gewesen/ hast meinen unchristlichen Wandel gesehen / und mich doch nie drum gestrafft/ sondern hast die Fresserey und den Profit höher geachtet/ als meine arme Seele / die du wohl aus des Teuffels Rachen in der Zeit hättest erretten können. Weil dir denn meine Gesellschaft so wohl angestanden hat/ solst du in Ewigkeit von meinem Tische ungeschieden seyn / und mit mir / wie das zeitliche Wohl / also auch das ewige Weh theilen. Dixerat & subito sol-

vuntur frigore membra; Vitaque cum Gemitu fugit indignata sub umbras. Drauff fuhr er hin mit Ach und Weh/ da er zuvor noch etliche mahl nacheinander geruffen hatte: Was hilfft mir nun mein großer Pracht / was hilfft mir nun mein Reichthum samt dem Hochmuth? Sap. 5. v. 8. D. Weller in der Klapper- Mühle des Gewissens / pag. 89. Acerr. Philol. Cent. 5. Histor. 53. August Peiffer in Cravickst. part. 1. p. 35.

LVI.

In geiziger Fils hatte zur Winters- Zeit von seiner ganzen Nachbarschaft/ wenn sie geschlachtet/ Würste und Braten empfangen; Er aber sagte zu seinen Gevattern: Er wolte gerne seine Schweinelein schlachten/ wenn er nur nicht so viel davon ausschicken und verschencken müste. Der Gevatter giebt ihm den Rath: Er sollte die Schweine auff den Abend vor die Thüre hengen/ und sie durch seinen Diener wegnehmen lassen/ als ob sie jemand gestohlen/ so habe er eine gute Entschuldigung. Der Geizhals bedankte sich des guten Raths / und folgte demselben. Der Gevatter aber stiehlt sie mit eigner Hand. Als nun jener sich beklagt / will es der Gevatter nicht glauben/ sondern spricht: Ja/ ja/ lieber Gevatter/ ihr könnet eure Person sehr wohl spielen; Behielt also die Schweine vor sich, und der Geizhals

hals mußte sie entbehren. Harßdörffer im Schau-Platz Lust- und Lehr-reicher Geschichte/cent. 1. Part. 4. num. 100. S. 4. p. 358.

LVII.

In Geizhals hatte in seinem Hause einen Armen Mann wohnen/ der eine Gans kaufte/ den Haus-Zins hinein ver barg/ und die Gans seinem Haus-Herrn verehrete. Der Geizhals verkaufte die Gans / und ein anderer armer Mann/ der auch dem Martins-Feste sein Recht thun wollen/ kaufte sie/ und findet sein Geld vielfältig darinnen. Hier war die Frage: Ob der Beständner des Hauses den Zins noch einmahl zu zahlen schuldig? Harßdörffer/ ibid. p. 359.

LVIII.

In Geiziger hatte ein Stücke Tuch/ und wolte daraus einen Mantel machen lassen/ fragte aber den Schneider: Ob es nicht zween Mäntel gebe? Der Schneider sagte: Ja / er wolte wohl zween draus bringen. Als Meister Geizhals dieses hörte/ fragte er weiter: Ob er nicht drey Mäntel draus machen könne? Der Schneider bejahets; macht aber so kleine Affene Mäntelein / daß sie auch die Kinder nicht gebrauchen können. Hierüber kamen sie für den Richter/ und wurden beyde gestrafft: der Schneider um seinen Macher-Lohn/ wegen seiner Thorheit; der Geizige aber um sein Tuch/ welches er

armen Leuten geben müssen. So ist (schreibet Herr Harßdörffer/) der Geiz seine eigne Stief-Mutter.

LIX.

WOn jenem Geizigen wurde gesagt: Er wäre ein starcker Held/denn er behalte alles/was er in die Hand bekomme.

LX.

In Geizhals dräüete seinem Diener: Er wölte ihn lassen einstecken. Der Diener sagte: Nur nicht in den Beutel/ denn daraus ist nicht mehr zu kommen.

LXI.

Frank Boadilla/ ein Spanischer Ritter von Calatrava / wurde in die Insul Espagnola gesendet/ da er den Christophorum Columbum (der doch die neue Welt erstlich wieder gefunden) und seine Verwandten sehr übel gehalten/ hatte etliche Räuber zu sich genommen/ mit deren Hülffe er die Indianer tyrannisiert/ und sie in den Berg-Wercken Tag und Nacht zu harter Arbeit angehalten / seinen Geiz zu ersättigen. Als nun bey dem Spanischen Könige Klagen wider ihn einkamen / ist Niclas von Dubando dahin verordnet worden / so von S. Lucar aus in vierzig Tagen übergekomen/ und Boadilla abgesetzt. Dies

ses ungerichten Häußhalters Trost war der Mammon/ mit dem er sich befreundet/ und bey zwey hundert tausend Cronen werth/ samt noch vielen Gold-Körnern/ deren eines auff vier tausend fünff hundert Cronen geschäzet worden/ und der Königin vermeynt gewesen / eingeschiffet. Seine Lands-Leute haben ihrer auch nicht vergessen/ und einen grossen Schatz mit sich genommen. Als sie nun in der offenbahren See/ erhebt sich ein Sturm-Wetter/ daß diese Geizhälse mit allem Haabe zu Grunde giengen / und in Verzweiffelung dahin starben ; wie der Meylander/ Benzo/ meldet.

LXII.

Bartholomäus de las Casas, ein Spanischer Bischoff/ welcher lange in Indien gewesen, erzehlet viel Exempel/ daß die Geizhälse unter den Spaniern und Portugiesen ihren Geld-Durst mit dem Tode gebüset/ und wenn sie lange Zeit grossen Reichthum zusammen gepresset/ daß sie ein Ende genommen mit Schrecken. Er rechnet/ daß zu seiner Zeit zwanzig Millionen Menschen in beyden Indien / aus Geld-Gier/ das Leben verlohren/ und war damals nur dreyßig Jahr/ daß Columbus die neue Welt entdeckt. Wie viel Millionen sind inzwischen geblieben/ und mit was Gewissen/ Trost und Vertrauen stirbt einer dahin/der nach

dem Mammon die Zeit seines Lebens getrachtet/
und nie kein Vertrauen auff GOTT gesetzt.
Hartdörffer.

LXIII.

Hartdörffer im Schau-Platz/ Tom. 2.
pag. 104. sezet folgendes Lied / welches ein
Wein-liebender Sohn von seinem geißigen Va-
ter in der Schencke gesungen:

1.

Nehet doch der alten Narren /
Die viel Gelds zusammen scharren/
Und sich niemahls essen satt ;
Ja/ das Gold in ihrer Truhem
Lassen sie viel Jahre ruhen /
Ach! wär ich an ihrer Statt/
Wolt ich darum frölich seyn
Bey dem kühlen Mosler-Wein.

2.

Ich kan Silber distilliren /
Und das alte Gold poliren/
Welches schon verrostet scheint;
Ich kan das Metall zerflößen/
Von des Geißes Fessel lösen/
Der sich fast zu Sodte weint.
Ich haß allen falschen Schein/
Und bin lustig bey dem Wein.

3. Es

3.

Es ist um das Geld geschehen/
 Welches ich noch nicht gesehen/
 Das mein Vater hat erspart/
 Ach wenn ich es könnte haben/
 Wolt ich meine Gurgel laben/
 Mit so mancher Freuden=Art/
 Er ist härter/ als ein Stein/
 Ich trinck dennoch milden Wein.

4.

Hört/ Herr Wirth/ ihr müßt mir borgen/
 Gehet/ schlafft ohn alle Sorgen/
 Borgt ihr nicht/ so borg ich doch;
 Ihr werd mich ja nicht beschämen/
 Und dem feinen Mantel nehmen/
 Dessen Vater lebet noch;
 Schenckt doch/ schenckt doch tapffer ein /
 Heut ist es geschenckter Wein.

5.

Noah hat uns ihm verbunden/
 Daß er Most und Wein erfunden/
 Und die Fässer erst gesetzt/
 Wenn er ist noch könnte trincken/
 Wünscht ich ihm von diesem Schincken/
 Der biß auff das Bein verletz.
 Es ist meines Vaters Pein/
 Wenn er hört vom theuern Wein.

6. Er

6.

Er ist aus der Juden Stammen/
 Bringt den Wucher-Zins zusammen/
 Liebt doch nicht October-Safft/
 Welcher Noah machte schlaffen/
 Und uns pflegt die Ruh zu schaffen/
 Durch beliebte Freuden-Krafft.
 Wird meins Vaters Gütlein mein/
 Tausch ichs um den besten Wein.

Das heist recht :

Ein Sparer will einen Zehrer haben.

LXIV.

In Anno 1539. Mittwochs nach Pfingsten / ha-
 ben etliche Zwickauische Fuhrleute einem
 Bauer zu Groß-Sümmern / bey Erfurth / etliche
 Scheffel Korn abkauffen wollen / der geizige
 Bauer will ihnen den Scheffel anders nicht als
 um sechs und sechzig Groschen lassen / die Fuhr-
 leute boten ihm sechs und vierzig / mit Erin-
 nerung / er solte bedencken / wie gleichwohl das
 liebe Geträide so schön auff dem Felde stünde /
 und eine gute Erndte zu hoffen. Dem antwor-
 tet der Bauer : Es stehe auff dem Felde / wie es
 wolle / so könne es das Wetter noch wohl erschla-
 gen / aber sein Korn auff dem Boden wäre ihm
 gewiß / dem könnte nichts wiederfahren. Was
 geschicht ? Über vier Stunden nach diesen Red-
 den

den kam ein Wetter / zündete ihm Haus und Hoff an/ und verbrennete sein Geträide. M. Tobias Schmidt/ in der Zwickauschen Chronica/ Part. 2. p. 327.

LXV.

Anno 1570. den 8. Aprill/ ist nahe bey St. Stephan ein sehr armer Mann zu einem sehr reichen Bauer kommen/ und ihn gebethen: Daß er ihm nur wolte einen Scheffel Heyde zukommen lassen zu Saamen/ vor einen Rheinschen Gulden; Dem Bauer war es zu wenig/ er foderte ein Höbers. Der Arme entschuldigte sich/ er hätte nicht mehr Geld/ indem er dieses mit harter Mühe auffbringen können. Da hat der Wucherer geantwortet: Ich habe mein Geträide auff Zheurung und nicht auf Wohlfeil gehalten/ und soll dir einen Scheffel um einen Gulden geben? Ich wolte ehe mein Geträide ins Feuer werffen. Was geschicht: denselben Abend noch kömmt ein Wetter/schlägt dem Geiß-Wanß ins Haus/ verbrennet ihm alles/ daß er und die Seinen kaum mit dem Leben davon kommen. Hyeron. Megiserus in der Cärnth. Chron. T. 2. p. 12. c. 7.

LXVI.

Herr Baron Valvasor / in der Ehre des Herzogthums Crain/ lib. 15. c. 22. erzeh-

zehlet dergleichen/ wo es nicht einerley/ und nur in Umständen verändert. Daß der gerechte Gott (sind seine Worte) die Armath-pressende Korn-Zuden und Unbarmherzigen/ die bey dem gemeinen Manne ihre Fülle suchen / und die Hellerlein der Dürfftigen vor ihr Silber achten/ von Herzen feind sey/ hat man in dem 1570 sten Jahre Exemplarisch ersehen. Es ist den 6. Junii ein armer Mann/ der viel kleine Kinder gehabt/ zu einem Bauer/ nahe unter Nachberg in Kärnden/des Probsts zu Eberndorff Unterthan/ gekommen/der einen grossen Vorrath vom Geträide gehabt / und hatte denselben gebethen/ er wolle ihm um die Bezahlung einen Scheffel Heyde-Korn zukommen lassen/ aber der geizige Korn-Wurm hat es ihm abgeschlagen/vorwendende: Er müsse selber Geträide einkauffen/könte ihm also keines überlassen. Worauff gleich folgenden Tages frühe um 6. Uhr das Wetter bey ihm eingeschlagen/ ihm über sechzig Schefel Wäizen/ samt andern vielen Geträide / so er von den Crainerischen Fuhrleuten erwuchert/ verbrannt.

LXVII.

Der Herr Jesus gedencket selber eines geizigen Korn-Bauern / dessen Feld wohl ge-
 fragen hatte/ und ihm Gedanken machte / wie

ee

er seine Scheune grösser bauen/und seines grossen Vorraths auff viel Jahre wohl geniessen möchte/ zu dem aber unser Erlöser sagte: Du Narr / diese Nacht wird man deine Seele von dir nehmen / und weß wirds seyn / das du bereitet hast? Luc. 12. v. 16.

LXVIII.

Der reiche Geißhals/ Nabal/wolte von seinem großen Ueberfluß dem damahls dürfftigen David nicht eine geringe Ritter = Zehrung zukommen lassen / das kostete ihm seinen Hals. Ließ die Historia im 1. Buch Samuelis am 25. Capitel.

LXIX.

Anias/und sein Weib/ Saphira / wurden auch / wegen ihres Geißes / von GOTT mit einem schnellen Tode gestrafft. Ließ die Historia Actor. am 5. Capitel.



An

Anhang.

Zum Anhange will ich allhier
noch

- I. Die vornehmsten Biblischen Sprüche/ so
von dem Geize handeln/
- II. Der Heydnischen Gelehrten Urtheile
vom Geiz/
- III. Einiger Kirchen=Lehrer/ und
- IV. Anderer und neuerer Gottes=Gelehr-
ten Meinung von diesem höchst=schäde-
lichen Laster/ anführen. Demnach

Zum Ersten

Die vornehmsten Biblischen Sprüche
anzuführen;

So bestehen manche

I.

In Drohungen.

Proverb. am 11. v. 28:

WEr sich auff seinen Reichthum verläßt/ der
wird untergehen; Aber die Gerechten
werden blühen/ wie ein Blat.

Pro

Proverb. 15. v. 27.

Der Geizige verstöhret sein eigen Haus /
wer aber Geschencke hasset / der wird le-
ben.

Jt. Cap. 28. v. 22:

Wer eilet zum Reichthum / und ist neidisch /
der weiß nicht / daß ihm Unfall begegnen
wird.

Eccles. 5. v. 9:

Wer Geld liebt / wird Gelds nimmer satt /
und wer Reichthum liebt / wird keinen
Nuzen davon haben.

Ezechiel 22. v. 13:

Drohet **G**ott dem geizigen Fürsten in Isra-
el: Siehe / ich schlage meine Hände zu-
sammen / über den Geiz / den du treibest / 1c. Ließ
weiter bis zum 17. Vers.

Habac. 3. v. 9:

Wehe dem / der da geizet zum Unglück seines
Hauses / 1c.

1. Corinth. 6. v. 10.

Item / Ephes. 5. v. 5.

In Geiziger wird das Reich **G**ottes nicht
ererbet.

E

II. Et

II.

Einige Sprüche werden Exempelsweise angeführet.

Proverb. 29. v. 4:

In König richtet das Land auff durchs Recht.
Ein Geiziger aber verderbet es. (durch allzugrosses Schätzen.)

Esa. 56. v. 11:

Die Hirten wissen keinen Verstand/ (das ist: Gottes Wort/) ein jeglicher stehet auff seinen Weg/ ein jeglicher geizet für sich in seinem Stande. (Ein solch übel Lob legt Gott denen Israelitischen Priestern bey.)

Jerem. 6. und 8. Cap. Lobet sie Gott weiter:

Sie geizen allesamt/ Klein und Groß/ und beyde Propheten und Priester lehren allesamt falschen Gottes-Dienst.

Syrach 14. v. 9:

En vortheilicher Mensch lasset ihm nimmer genügen an seinem Theil/ und kan für Geiz nicht gedeyen. Liesz in diesem 14. Cap. vom 3. bis 11. Vers.

Item/ Cap. 31. v. 6. 7:

Ziel kommen zu Unfall/ um Geldes willen/ und verderben darüber für ihren Augen.
Die

Die ihm (dem Mammon) opffern / die stürzet es/ und die Unvorsichtigen fäbet es.

III.

Einige Sprüche vermahnhen.

Matth. 6. v. 19. spricht Christus/ der Mund der Wahrheit :

Ihr solt euch nicht Schätze sammeln auf Erden/ da sie die Motten und der Rost fressen / und da die Diebe nachgraben und stehlen.

Luc. 12. v. 15. sagt Christus weiter :

Sehet zu/ und hütet euch vor dem Geiz/ denn Niemand lebet davon / daß er viel Güter hat.

1. Tim. 6. v. 10:

Der Geiz ist eine Wurzel alles Übels. (Aus diesem Spruche siehet man/ daß aus diesem bösen Laster alle andere Sünden/ und alles Übel/ wie der Baum aus seiner Wurzel/ wächst.)

Hebr. 13. v. 5:

Eller Wandel sey ohne Geiz/ und lasset euch begnügen an dem/ das da ist. Denn er hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.

E 2

End.

Endlich können wir noch

IV.

GOTT bitten mit David :

Psalm 119. v. 36 :

Weige mein Herz zu deinen Zeugnissen/ und
nicht zum Geiz.

Zum Andern.

Folgen einiger Heydnischen Welt-
Weisen Sprüche und Urtheile von
dem Geize.

I.

Diogenes, der wunderliche Philosophus,
zur Zeit des Macedonischen Königes/ A-
lexandri Magni, lebende/ sagt von dem
Geize : Avaritia est arx omnium; Der
Geiz ist wie ein Raub-Schloß voller Bu-
ben.

II.

Byon Sophista sagt: Avaritia est me-
tropolis omnis iniquitatis; Der Geiz ist
die allergröste Gottlosigkeit.

III.

Seneca sagt: Geiz ist die allerheftigste
und giftigste Pest/ so die Menschen hinrich-
tet.

IV. By-

IV.

Byas sagte von einem Geizigen: Dieser
besitzt nicht seine Güter/ sondern sie besitzen
ihn. Gerhard. Tuning. Apopht. Græc.
pag. 53.

Zum Dritten.

Einige Sprüche der alten Kirchens
Lehrer.

I.

Hieronymus sagt: Alle andere Laster
werden mit dem Menschen alt / und
nehmen ab; es legt sich auff's Alter /
nur der Geiz wird immer wieder jung.

II.

P. Syrus: Dem Geizigen mangelt so-
wohl das / was er hat / als was er nicht
hat.

III.

Bernhardi Geiz - Wagen / besehe man
schön erkläret in Herbergers Sprach / fol.
258, seq.

Zum Vierdten.

Neuer Gottes = Gelehrten Urtheil
und Abriß des Geizes.

Alle Weltläufigkeit zu vermeiden/ werde
ich es kurz machen/ und nur wenige Ur-
theile setzen.

Herr Harßdörffer im Schau-Platz/Part.
2. p. 120. schreibt: Der Geiz sey seine ei-
gene Hölle/ und indem er niemanden/ auch ihm
selbst kein Gutes thut/ einer gehäßigen Stieff-
Mutter zu vergleichen.

Item, Cent. 2. Part. 1. p. 5. spricht er: Der
Geizige setzet sein Vertrauen auff seinen Schatz/
der ihm sein Herz gestohlen/ und hoffet / es soll
ihn der Mamon ernähren/ wenn etwan un-
ser Herr Gott sterben möchte.

Item, Cent. Part. 4. p. 367: Des Geizigen
Leib erben die Würmer/ die Seele der Teuffel/
seine Güter die Verschwender.

In Herbergers Jesus = Sprach schlage
man auff und lese die erste Predigt über das 14.
Capitel/ da wird man den Geiz accurat beschrie-
ben finden. Pag. 260. setzet er diese Worte:
Wer geizig ist/ wird/ in Hoffnung eines
Gewinnes/ alles versuchen / das wider die
Ze

Zehen Gebote Gottes ist. Das heist ein
Wider-Christ.

Die Geißhalse werden denen Bestien ver-
glichen. Syrach Cap. 14. v. 3. nennet sie kar-
ge Hunde. Das belehret die Fabel: Ein Hund
lieff durch ein Wasser / und hatte ein Stücke
Fleisch im Maule / als er nun den Schatten
vom Fleische im Wasser sahe/ meynete er / es
wäre auch Fleisch/ und schnappte darnach/ es ent-
fiel ihm aber / als er das Maul auffthat / das
Fleisch/ und kam also um beydes.

Harßdörffer vergleicht sie denen Eseln/ die
Wein und Brodt tragen/ aber dessen nicht ge-
nüssen.

Herberger in Syrach/ p. 617. vergleiche
sie den Schweinen/ welche man im geringsten/
weil sie leben / nicht genießen kan/ biß man sie
schlachtet.

Scrifer in Andachten / p. 126. vergleiche
sie dem Hamster / welcher so neidisch / daß er
sein eigenes Weiblein nicht mit sich fressen läß-
set.

Herr George Phillip Harßdörffer/ in sei-
nem großen Schau-Platz/ Lust- und Lehr-
reicher Geschichte/ cent. 2. Part. 8. pag. 373.
setzet einen artigen Brieff oder Send = Schrei-
ben an einen Geisigen / welchen ich hier auch
mit anhängen will:

E 4

Wohl

Wohl- Fürnehmer (der alles für an-
dern hinweg nimmt) Herr/

Eure Kranckheit (der Geiz/ ist eine Haupt-
Kranckheit/ welche stetige Sorge und Kopf-
Weh machet/) haben alle Arme nicht gerne ver-
nommen/ von welcher Schweiß ihr Pflaster über
eure Schmerzen machet. Andere Kranckhei-
ten pflegen insgesamt von einem bösen Magen
zu kommen/ ihr aber habt die Tugend eines gu-
ten Magens/ der nichts wieder giebt/ was er zu
sich genommen. Die Geld- und Wassersucht
verursachet euch einen beharrlichen Durst/ daß
ihr euch mit Reichthum nicht ersättigen könnet/
und werdet euch noch zu Todte nehmen: Ich
sage/ nicht ersättigen/ denn viel über viel ist euch
zu wenig/ und wenn ihr die ganze Welt hättet/
so werdet ihr doch nicht vergnüget / man gebe
euch denn noch 25. Gulden darzu. Was nüt-
zet euch aber der schändliche Mammon? Ihr
habt Kisten und Kasten voll/ aber der Teuffel
hat den Schlüssel darzu. Das Geld ist ja Sor-
gen-reich/ und muß man an das/ was man hat/
und das man zu bekommen verhofft und verlan-
get/ beharrlich gedencken/ so gar/ daß ihr eurem
Gewissen kein Gehör geben wollet / ob es sich
gleich offte darum anmeldet. Ihr suchet also
den

den Himmel in dem Roth / und müssen die kleinen Fischlein die Hechte groß machen / und ihr seyd / wie der Fuchs in der Fabel / welcher lieber den großen Schwanz nach sich ziehen / als dem Affen ein Härlein davon lassen wollen / seine Blöße zu bedecken / und sagt hiervon recht das Sprichwort : Wer dem Schinder ein Bein an dem Was hält / der scheuet sich nicht / das Messer selbst in die Hand zu nehmen / und nachzuschneiden. Mein Herr / seyd doch euer Herr / und nicht des Rammons Knecht / werffet von euch den Strang der Seelen. Denn indem ihr euerm Reichthume mehr vertrauet / denn Gott / werdet ihr so arg / als der Teuffel / welcher / wie ihr / niemand Gutes thut / noch thun kan / weil er ein Patriarch ist aller Bösen. Die der Satan also angefesselt / wie euch / kan man mit Wahrheit gottlos nennen / denn sie bestehen nicht in der Versuchung / sondern fallen für dem Versucher nieder / wenn er ihnen die Güter dieser Welt weist / und zu geben verspricht. Die Rube / welche die Philister an die Lade des Bundes gespannt / waren klüger / als die Geisigen zu seyn pflegen : Sie verliessen ihre säugende Kälber / Gott zu dienen / und waren ihrem Schöpffer gehorsam / die Reichen aber wollen des Teuffels Laden nicht von ihrem Hause lassen ; Ja sie säugen sich selber aus / und thun ih-

E 5

rem

rem Leibe nichts Gutes/ den sie sehen/ wie solten sie denn der Seele Gutes thun/ die sie nicht sehen. Zu dem kurzen Wege/ welchen ihr noch zu leben habt/ nehmt ihr einen gar zu großen Zehr=Psennig/ und müisset ihn endlich lachenden Erben lassen; oder wolt Almosen davon geben/ wenn nicht ein Heller mehr euer ist. Der Reichthum ist die Crone der Weisen / sagt Salomo; Aber solcher Reichthum muß von Gottes Seegen, und nicht von dem Wucher/ welcher/ wie die Prinner Karten/ 6. 18. und 7. 21. gelten machet/ herkommen/ und zu Gottes Ehre gebraucht werden / sonst wird aus der Crone ein höllischer Pech=Kranz. Aus diesem werdet ihr meine Meynung von eurem Leben und Wandel genugsam verstanden haben. Schlüsse hiermit/ und bitte/ ihr wollet mir verzeihen/ daß ich nicht schöner schreibe; Zu einem solchen Gemählde gebraucht man solche Farbe. Gott mit uns/ denn mit euch wird er schwerlich seyn/ bis ihr mit Zacháo das unrechte Gut wieder gebet.

Euer

williger Freund/

N. N.

Schluß=

Schlüßlichen muß ich noch gedencken/das niemand wännen soll/ die Welt sey aniso from/ und der Geißhålle wenig. Ach nein! Je älter die Welt/ je böser wird sie; Also giebt es auch der Geißhålle eher mehr/ als weniger / und das Gold wird zu einem Gott gemacht / und angebethet/ wie die tägliche Erfahrung ausweist. Wir leben in der göldnen Zeit / in welcher jederman nach Golde siehet/ Gold verlanget/ und solches für ein allgemeines Maaß hält/ welches die nicht gelten machet/ so dieses Sonnen = Metalls ermangeln / schreibet Harßdörffer im Schau-Platz/ p. 262.

Wer aniso Geld hat/ der ist angenehm/ und alle Fehler kan man mit einem güldnen Blättlein zudecken. Wenn eine Heyrath soll geschlossen werden/ so sehen die Eltern gemeiniglich auffß Geld/ und nicht auff die Personen / so mehrmahls gar ungleich an dem Ehelichen Joche ziehen. Sind Harßdörffers Worte.
In Summa :

Geld schreyet alle Welt.

Darum / als Diogenes gefragt wurde :
Warum das Gold so bleich sey? Hat er höfflich geantwortet: Darum/das es viel Feinde und Nachfolger hat.

Die

Die Christliche Kirche singet dahero aus D.
Erasmi Alberi Gesange recht:

Man fragt nicht nach der guten Lehr /
Der Geiz und Wucher noch vielmehr
Hat überhand genommen gar /
Noch sprechen sie: Es hat kein Gefahr.
Das ist ein Zeichen vor den Jüngsten
Sag.

Ein
Bermahn- und Warnungs-Lied
Vor die Geizhalse /
zum Beschluß.

F. E.

I.

G Geizhals/ ey/ was thut dir fehlen /
Daß du siehst so gelbe aus?
Warum thust du dich so quälen?
Sag es immer kecklich raus /
Vielleicht kan ich helfen dir /
Darum sag es / sag es mir /
Ach du Stock/ entdeck mirs doch /
Vielleicht ist zu helfen noch.

2. Sagst

2.

Sagst du nicht/ ich wills errathen/
 Was dir fehlt/ ich seh dir's an/
 Dich verlangt nach solchem Braten/
 Der die Geldsucht heilen kan/
 Ach du Narr/ mich jammert dein/
 Daß du also krank muß seyn/
 Ach! die Krankheit thut nicht gut/
 Und beschwert Herz/ Sinn und Muth.

3.

Wer an dieser Krankheit stirbet/
 Ach! demselben gnade Gott/
 Er mit Leib und Seel verdirbet/
 Und muß leyden ewig Noth/
 In der heissen Höllen-Wein/
 Da kein Retten mehr wird seyn/
 Da er werden wird besold/
 Mit zerlassnen Pech und Gold.

4.

Drum so thu dich doch bedencken/
 Ach! du tummer Geiges-Narr/
 Warum wilt du dich versencken
 In das Unglück also gar?
 Mach dich dieser Krankheit los/
 Eh du kriegst den letzten Stoß/
 Ach! veracht die rothe Erd/
 Vielmehr ist der Himmel werth.

5. Was

Was vertrauest du auff Götter/
 Die nur aus der Erden sind/
 Ach! das sind elende Ketter/
 Liegend in dem Kasten blind/
 Schäm dich doch der Götter dein/
 Laß dein tummes Narren seyn/
 Und vertraue deinem Gott/
 Der hilfft dir aus aller Noth.

E N D E.

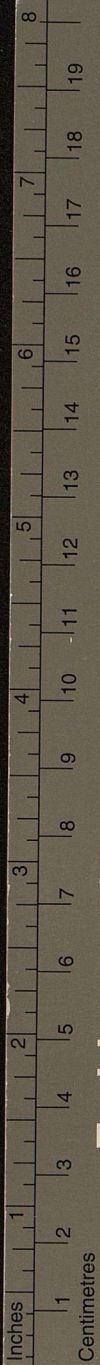


8050 2

AL

X 3047798

VD18



Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

a. k. 406, 15.

Der
Lasterhafte Geiz
Oder
Historischer
Geiz = Spiegel

II f
1203

Worinnen sich
Geiz = Wälse zur Besserung/
curieuse Liebhaber zur Belustigung/
alle andere aber zu Abschreckung
dieses Lasters/ bespiegeln
können:

In Erzählung
Allerhand lustiger/ artiger/ curiuser/ Be-
lachens-würdiger/ warnender und er-
schrecklicher Historien
von **Geiz = Wälssen**/
in allen

Drey Haupt-Ständen/
aus unterschiedenen Scribenten
zusammen getragen
von

Friedrich Schardten.

P J N N U
bey Georg Balthasar Ludewigen/ 1717.